

# Der Rabe

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445071>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





(Aus dem Nachlaß des Johannes Heimknecht)

Sei deinem Schicksal dankbar, wenn du als Vierzigjähriger noch mit heller Freude der Weihnachtszeit entgegeniehst; wenn du aber einen leisen Schauer vor ihr empfindest, so brauchst du dich durchaus nicht für einen ruchlosen Menschen zu halten.

Nachdem du stundenlang vergeblich nach passenden Geschenken für die Andern gesucht hast, tußt du gut daran, ein Kistchen von deinen Lieblingszigarren einzukaufen.

Wenn dir nicht einfällt, wie du deine Frau beschenken kannst, dann hüte dich, ihre Freundin um Rat zu fragen.

Wenn du vor Weihnachten deine alten Pantooffeln vermissst, so tröste dich mit dem Gedanken, daß du post festum im Überfluß schwelgen wirst.

Findest du die eine und andere Schrank- oder Zimmertüre verschlossen, so darfst du daraus nicht das Recht ableiten, täglich bis nach Mitternacht auswärts zu bleiben.

Schleppe keinen Junggesellen mit Gewalt zu deiner Weihnachtsbescherung. Entweder wirst du ihn durch dein Familienglück traurig stimmen, oder er erweckt deinen Neid durch seine Ungebundenheit.

Erwarte nicht, daß „O du fröhliche . . .“ durchaus rein und im richtigen Tempo gesungen werde, denn du hättest an den vorangehenden Gesangproben noch weniger Genuß gehabt.

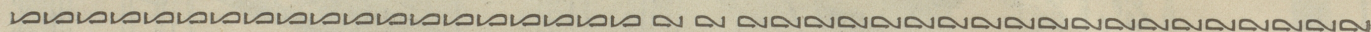
Den Piano- und Violinvorträgen sowie allen sonstigen Darbietungen leihe ein freundliches Ohr, damit dir wenigstens späterhin eine schöne Harmonie beschieden ist.

Wundere dich nicht, wenn dein Kind am lautesten über diejenige Gabe jubelt, die du am geringsten geschätzt hast, denn es ist eben kindlicher als du.

Tropft es von den Christbaumkerzen auf deinen schönen schwarzen Rock, so darfst du annehmen, daß er auf die nächste Weihnacht wieder gründlich gereinigt sein wird.

Um zu verhüten, daß die Deinigen sich mit Naschwerk den Magen verderben, sollst du selber mit gutem Appetit für die Verminderung des süßen Vorrats sorgen.

Deinen Basen, Schwestern oder Töchtern, die sich so gern um diese Zeit verloben, ertheile deinen Segen mit dem alten Sprüchlein: „Süß, und länger süß als als Marzipan, erweise sich dein Ehemann!“



## s' Rosestökli

(Schwyzermundart)

O hetti au äs Stökli  
Und Rosechnöpfli dra!  
I leiti au wie ander  
Als Rosegärtli a.

Was hät due det is Nochbers  
Am Chaheschnbli gräuft?  
A Ros mit rotem Bäggli,  
Sie hät mi lang scho zäuft.  
Dr Nochber dräht dr Zapfe,  
Cha niemer inecho.  
Due chräsli über d'Schyrer  
Ha's Röisli abegno.

Jetz hanem i mym Gärtli  
Als dienebs<sup>1)</sup> Beetli gmacht.  
's ist scho äs Rosechnöpfli  
Nogwachse über Nacht.

<sup>1)</sup> rot geworden — <sup>2)</sup> gefälliges

Meinrad Lienert

## Der Rabe

Ein Rabe sitzt im kahlen Ast  
Auf meinem Baum und macht sich breit.  
Er hat mein Haus ins Aug' gefaßt  
Und wartet, bis mein Haar beschneit.  
Und tut er einmal eine Fahrt —  
Und ist einmal die Sonne da,  
Sag ich mir selber: „Spart! Spart!  
Das Holz ist knapp. Der Winter nah.“  
Und flog er auch den ganzen Tag  
Durch's trübe Land talab, bergauf —  
Ich weiß, mit schwerem Flügelschlag  
Baumt er am Abend bei mir auf . . .

Carl Friedrich Wiegand

## Der Dreibund

Drei Mächte hatten einen Vertrag,  
Der ging demnächst zu Ende,  
Da hoben die drei an einem Tag  
Zu neuem Schwur die Hände.

Die Mächte waren von höchster Kultur;  
Sie wechselten Meinung und Noten  
Und sahen einander bei diesem Schwur  
Wohlweislich genau auf die Pfoten.

Sie sprachen von Liebe und Treue viel,  
Die herrschen soll unter den Landen.  
Davon haben zwei keinen Pappenstiel,  
Der Dritte nicht Deutsch verstanden.

Die Lage bleibt also wie zuvor,  
Das Verhältnis ist wieder das alte.  
Die drei besehn sich per Fernrohr,  
Ob jeder die Treue halte.

Für diese gemeine Freundeslist  
Kriegt keiner der drei einen Rappen,  
Denn, wenn auch keiner zu „kleinlich“ ist,  
So läßt sich doch keiner ertappen.

Paul Altbeier

## Die Freunde in Saloniki

Es war noch immer so: Wenn zwei Rivalen  
Sich zu demselben schönen Liebchen stahlen  
Und dann sich treffen unterm gleichen Dach,  
Dann gibt es Krach.

Ein jeder schreit: „Ich bin zuerst gewesen!  
M i c h hat zu ihrem Schatz sie auserlesen!  
Nun pack' dich fort, ist dir dein Leben lieb,  
Du Mädchenlieb!“

Und eh' die erste Drohung ausgesprochen,  
Beginnt ein Wettgetrommel auf die Knochen,  
Zudem ein gegenseit'ger Aderlaß —  
Aus Lieb' und Haß.

Es war noch immer so. Und hätten beide  
Sich tags zuvor versprochen, Leid und Freude  
Zu teilen alten Freunden gleich — ei! ei!  
Jetzt ist's vorbei!

Nun will ein jeder für sich selbst das Ganze,  
Ein jeder schmückt sich mit dem Siegertranze  
Und spuckt dafür dem einst'gen „Freund“ auf's  
Lorbeerumlaub. [Haupt,

So find sich jetzt der Griech' und der Bulgare  
Im Türkenland geraten in die Haare,  
Und jeder ruft und schreit in Salonik':  
„Heh! Das will ich!“

Es war noch immer so: Wenn zwei Rivalen  
Sich zu demselben schönen Liebchen stahlen  
Und dann sich trafen unterm gleichen Dach,  
Dann gab es Krach.

Emil Hügli

